

TEXTZEUGENERMITTLUNG AUS AUKTIONSKATALOGEN

1 Autographenmarkt und Editionsphilologie

Das Aufspüren aller relevanten Textzeugen steht am Anfang jeder Edition und zählt zu den zentralen Aufgaben im methodischen Prozess der Vorbereitung wissenschaftlicher Ausgaben.¹ Neben der gezielten Recherche der handschriftlichen Überlieferung – in der Regel in Form von Autographen oder Abschriften nach den Originalen – in Archiven, Bibliotheken und Privatsammlungen sowie der Auswertung aller relevanten Drucke gehört in diesen Zusammenhang auch die systematische Beobachtung des Autographenhandels. Der Handel bildet eine zentrale Funktionsstelle bei der Überlieferung und Distribution literarischer Quellen, die sich nicht (oder jedenfalls noch nicht) in öffentlichem Besitz befinden.

Der Komplex Autographenhandel und Editionsphilologie hat eine synchrone und eine diachrone Dimension. Während bei aktuellen oder rezenten Auktionen eine große Chance besteht, dass die angebotenen Manuskripte, Briefe oder Lebenszeugnisse über kurz oder lang erneut im Handel auftauchen, bestenfalls in Begleitung neuer und genauerer Informationen zu ihrem Inhalt und der Materialität ihrer Überlieferung, müssen viele Textzeugen, die in der ferneren Vergangenheit gehandelt wurden, ohne je in öffentlichen Besitz gelangt zu sein, als verloren gelten. In diesen Fällen sind die Beschreibungen (und gelegentlichen Abbildungen) in Auktions- und Verkaufskatalogen nicht selten die einzigen Quellen für die editorische Erschließung der Texte.²

Schon die kursorische Heranziehung einschlägiger deutschsprachiger Kataloge aus den Jahren zwischen 1900 und 1945, deren Inhalte heute bereits zu großen Teilen über die Webportale *Auktionskataloge – digital* und *German Sales* recherchiert werden können, vermittelt eine deutliche Ahnung davon, in welcher Zahl bedeutende kulturhistorische Zeugnisse, auch als Re-

1 Vgl. hierzu Rose-Maria Hurlebusch: Zur Methodik der Vorbereitung historisch-kritischer Ausgaben, in: *Texte und Varianten. Probleme ihrer Edition und Interpretation*, hg. von Gunter Martens und Hans Zeller, München 1971, S. 401–412.

2 Zum Quellenwert von Auktions- und Verkaufskatalogen, ihrer Bedeutung für die Provenienzforschung und dem Stand ihrer Erschließung vgl. die Beiträge von Petra Feuerstein-Herz und Elizabeth Harding in diesem Band.

sultat von Vertreibung, Emigration oder Krieg, zerstreut wurden, ›verschollen‹ sind oder sich, sofern sie noch existieren, derzeit mutmaßlich in schwer zugänglichen Privatsammlungen befinden.³

Das Zusammenspiel von Autographenmarkt, privatem und institutionellem Sammeln und Editionswissenschaft soll hier am Beispiel der Briefe Frank Wedekinds (1864–1918) untersucht werden. In Form eines Werkstattberichts greife ich dabei auf Erfahrungen und Forschungsergebnisse zurück, die während der Arbeit an der digitalen Editionsdatenbank *Frank Wedekinds Korrespondenz digital* gesammelt wurden.⁴ Das von der Editions- und Forschungsstelle Frank Wedekind bearbeitete, aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Forschungsprojekt (2018–2024) stellt den ersten Versuch dar, das umfangreiche Korpus der Briefe von und an Frank Wedekind systematisch zu erschließen und als kumulative digitale Edition für eine breite Öffentlichkeit diesseits und jenseits der Wissenschaft zugänglich zu machen.

Eine Reihe erkenntnisleitender Fragen lässt sich mit Bezug auf das Rahmenthema dieses Sammelbandes formulieren, das die Zusammenhänge zwischen Provenienz und der materiellen Überlieferung literarischer Texte in den Blick nimmt: Welche quantitative und qualitative Bedeutung kommt Auktionskatalogen für die Textgrundlagen einer großen Edition zu? Wie ist der Quellenwert der Kataloge zu beurteilen, insbesondere dort, wo sie an die Stelle einer nicht mehr vorhandenen originalen Überlieferung treten? Wie erforschen und dokumentieren Editor:innen die Überlieferungswege von Briefen mithilfe der Kataloge? Und vor welchen Problemen steht schließlich die Interpretation von Daten, die aus diesen Quellen gewonnen werden, und wie können diese transparent in eine moderne elektronische Edition eingebracht werden?

3 Die Datenbanken bieten derzeit Zugang zu »knapp 11.500 digitalisierten Auktions- und Verkaufskatalogen mit einem Schwerpunkt auf deutschsprachigen Katalogen der Jahre 1901 bis 1945«, online: <https://www.arthistoricum.net/themen/portale/german-sales/auktionskataloge> (Zugriff: 15. August 2024).

4 Frank Wedekinds Korrespondenz digital, online: <https://www.briefedition.wedekind.h-da.de/> (Zugriff: 15. August 2024). Projektleitung: Ariane Martin (Johannes Gutenberg-Universität Mainz) und Uta Störl (FernUniversität Hagen). Im Folgenden verzichte ich aus Platzgründen, sofern es sich nicht um direkte Zitate handelt, auf Einzelnachweise der Briefe Wedekinds in der Datenbank, da diese über die Namen der jeweiligen Korrespondenzpartner:innen sowie das Datum leicht zu ermitteln sind. – Für Hinweise, Material und Kritik bin ich Ariane Martin und Anke Lindemann (JGU Mainz) sowie Caroline Jessen, Hans-Harald Müller und den Herausgeber:innen des vorliegenden Bands zu Dank verpflichtet.

2 Wedekinds Korrespondenz: Überlieferte und erschlossene Briefe

Mit Frank Wedekind ist ein Autor adressiert, der zwar seit langem zum Kanon der Klassischen Moderne gehört, dessen zeitgenössische und posthume Wirkung aber von starken Widerständen, Konjunkturen und gesellschaftlichen Umbrüchen geprägt war, die sich auch auf die Überlieferung und Edition seiner Manuskripte und Briefe ausgewirkt haben. Wedekind, der wie kaum ein zweiter Autor seiner Generation von den Mechanismen staatlicher Zensur betroffen war, forderte die wilhelminische Gesellschaft in vielfacher Hinsicht heraus: durch seinen antibürgerlichen Habitus, die Schärfe seiner Satire, seine experimentelle Dramatik und nicht zuletzt dadurch, wie er beispielsweise in der Kindertragödie *Frühlings Erwachen* oder in den *Lulu*-Tragödien seinerzeit tabuisierte Themen wie die Sexualität Jugendlicher, »abweichendes« Sexualverhalten oder Prostitution verhandelte.⁵ Wedekind stand mit einer Vielzahl prominenter Zeitgenoss:innen mehr oder weniger kontinuierlich in brieflichem Kontakt, darunter neben Schriftsteller:innen, Verleger:innen und Theaterleuten auch Wissenschaftler:innen, Intellektuelle und Medienschaffende aller Professionen. Sein weit verzweigter Freundes- und Bekanntenkreis berührte sich mit etlichen Kreisen und Schichten der europäischen Bohème in verschiedenen Kulturzentren (vor allem München, Berlin, Leipzig, Zürich, Paris, London). Er korrespondierte außerdem intensiv mit Familienmitgliedern und Verwandten, Geliebten und Verehrer:innen.⁶

Auf die prekäre Situation der Nachlasspublikation bei Wedekind wies schon 1932 Theodor W. Adorno (1903–1969) hin, der seiner Hoffnung Ausdruck verlieh, »es möchten Trümmer und Bruchstücke an die Ganzheit eines literarischen Werkes erinnern, während die Ganzheit des Werkes selber [...] für das öffentliche Bewußtsein in Trümmer und Bruchstücke zerfiel.«⁷ Erschwerend wirkte sich für die Forschung die Entscheidung der Familie Wedekind aus, den Nachlass, der während des Zweiten Weltkrieges zum Schutz vor Bombenangriffen in die Schweiz verlagert worden war, in zwei größere

5 Eine gute Einführung in Leben und Werk des Autors sowie aktuelle Forschungsprobleme bietet der anlässlich Wedekinds 150. Geburtstag erschienene Ausstellungskatalog: Manfred Mittermayer und Silvia Bengesser (Hg.): *Wedekinds Welt. Theater – Eros – Provokation*, Leipzig 2014.

6 Für einen Überblick vgl. die umfangreiche Liste der bisher in der Datenbank erfassten Korrespondenzpartner:innen: <https://www.briefedition.wedekind.h-da.de/view/correspondent/list.xhtml> (Zugriff: 15. August 2024).

7 Theodor W. Adorno: *Über den Nachlaß Frank Wedekinds* [1932], in: ders.: *Gesammelte Schriften*. Bd. 11: *Noten zur Literatur*, hg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt am Main 1974, S. 627–633, hier S. 627.

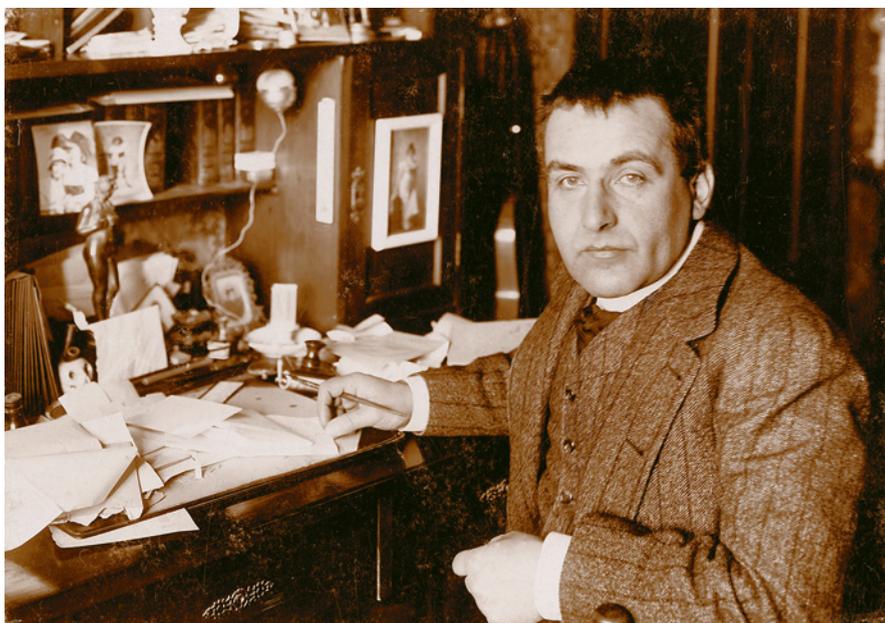


Abb. 1: Frank Wedekind an seinem Schreibtisch in München, um 1908,
© DLA Marbach (Photo: Atelier Jaeger & Goergen, München).

Teilnachlässe – in der Kantonsbibliothek Aargau (Aarau/Schweiz) und der Monacensia (Stadtbibliothek München) – zu separieren.⁸

Editorisch war Wedekinds umfangreiche Korrespondenz bis vor wenigen Jahren im Wesentlichen durch eine frühe, von Fritz Strich (1882–1963) besorgte Auswahlgabe (1924)⁹ sowie in jüngerer Zeit durch eine Reihe von Ausgaben einzelner Briefwechsel¹⁰ erschlossen. Das Projekt *Frank Wedekinds Korrespondenz digital* konnte indes von der systematischen Erschlie-

8 Vgl. hierzu Hartmut Vinçon: Frank Wedekind, Stuttgart 1987, S. 3–5.

9 Frank Wedekind: Gesammelte Briefe. 2 Bde., hg. von Fritz Strich, München 1924.

10 Frank Wedekind, Thomas Mann, Heinrich Mann. Briefwechsel mit Maximilian Harden, hg. von Ariane Martin, Darmstadt 1996; Karl Kraus – Frank Wedekind. Briefwechsel 1903 bis 1917, hg. von Mirko Nottscheid, Würzburg 2008; Frank und Tilly Wedekind: Briefwechsel 1905–1918. 2 Bde., hg. von Hartmut Vinçon, Göttingen 2018; Frank Wedekind: Briefwechsel mit den Eltern 1868–1915. 2 Bde., hg. von Hartmut Vinçon, Göttingen 2021. Die in diesen Ausgaben enthaltenen Korrespondenzen wurden unter erneuter Prüfung der handschriftlichen Überlieferung in die Briefdatenbank übernommen.

ßung des Nachlasses sowie umfangreichen Materialsammlungen profitieren, die bereits in den vergangenen Jahrzehnten für die inzwischen abgeschlossene *Kritische Studienausgabe* von Wedekinds Werken erarbeitet wurden.¹¹

Für die quantitative Neuerhebung aller Korrespondenzstücke¹² von und an Wedekind im Hinblick auf ihre elektronische Edition wurden neben den Nachlässen des Autors systematisch weltweit Archiv- und Bibliotheksbestände ausgewertet. Derzeit – August 2023 – sind aus Wedekinds Nachlass, den Nachlässen seiner Korrespondenzpartner:innen sowie verschiedenen Autographensammlungen etwas mehr als 3.500 physisch überlieferte Korrespondenzen aus den Jahren 1868 bis 1918 ermittelt (vgl. die folgende Tabelle). Diese Briefe verteilen sich auf rund 100 Liegeorte im In- und Ausland, unter starker Dominanz der deutschsprachigen Länder, in denen Wedekind als Autor, Kabarettist und Schauspieler in eigenen Stücken gewirkt hat. Korrespondenzstücke Wedekinds sind aber auch in öffentlichen Sammlungen in Frankreich, Großbritannien, Dänemark, Norwegen, Tschechien, der Russischen Föderation, den USA und Japan überliefert. 225 Briefe sind bisher nur im Druck bekannt, darunter neben Korrespondenzstücken, die lediglich durch ihren Abdruck in der oben erwähnten Briefauswahlausgabe überliefert sind, auch zahlreiche offene Briefe Wedekinds, meist an Zeitungsredaktionen, die für das Projekt erstmals systematisch recherchiert wurden.

Die Gesamtzahl von derzeit 5.321 Korrespondenzstücken umfasst schließlich noch die erschlossenen Briefe¹³ von und an Wedekind, derzeit annähernd 1.600 – eine Zahl, die freilich lediglich eine Momentaufnahme darstellt, da sie mit jeder neu edierten Korrespondenz Wedekinds ansteigt.

- 11 Frank Wedekind: Werke. Kritische Studienausgabe in acht Bänden. Darmstädter Ausgabe, hg. von Elke Austerhül, Rolf Kieser und Hartmut Vinçon, Darmstadt 1994–2013.
- 12 Dieser Begriff umfasst neben den klassischen Versandformen (Briefe samt Beilagen, Postkarten, Telegramme) auch ›briefähnliche‹ Mitteilungsformen, zum Beispiel auf Visitenkarten, Notizzetteln oder auch als Widmungen in Büchern, die nicht nur häufig ebenfalls mit der Post versandt wurden, sondern auch formal und inhaltlich als Teile einer Korrespondenz fungierten.
- 13 Als ›erschlossen‹ gelten alle Korrespondenzstücke, die weder im Original (eigenhändige Handschrift, Typoskript, Abschrift) noch als autorisierter Druck oder durch Editionen mit wissenschaftlichem Anspruch vorliegen. Erschließungsquellen bilden neben Hinweisen in der überlieferten Korrespondenz beispielsweise Wedekinds Tagebücher, auszugsweise Zitate oder Paraphrasen von Briefen in der Literatur sowie die Hinweise in Auktionskatalogen.

Gesamtkorpus der ermittelten Briefe von und an Wedekind
(Stichtag: 31. August 2023)

Gesamtzahl ermittelter Briefe	5.321
Briefe von Wedekind	2.849
Briefe an Wedekind	2.472
bisher in der Briefdatenbank ediert	4.806

Überlieferungsformen innerhalb des Gesamtkorpus

Handschrift ¹⁴	3.505		
Druck	225		
erschlossen	1.591		
Überlieferung Briefe von Wedekind		Überlieferung Briefe an Wedekind	
Handschrift	1.774	1.731	Handschrift
Druck	214	11	Druck
erschlossen	861	730	erschlossen

Erschlossene Briefe

aus Auktionskatalogen/im Handel	135
aus sonstigen Quellen erschlossen	1.456

¹⁴ ›Handschrift‹ umfasst hier auch die verhältnismäßig kleine Anzahl von maschinenschriftlich überlieferten Briefen, außerdem zeitgenössische Abschriften Dritter.

Weniger volatil ist unter den erschlossenen die Anzahl derjenigen Briefe – derzeit 135 –, zu denen bekannte Informationen fast ausschließlich auf den Beschreibungen in Auktions- und Antiquariatskatalogen sowie – in neuerer Zeit – modernen Handelsplattformen beruhen. Ermittelt wurden diese – zumindest einstweilen – im Original nicht zugänglichen Korrespondenzstücke (fast ausschließlich Briefe von Wedekind) für die Zeit vor 1945 überwiegend über die Datenbanken *Auktionskataloge – digital* und *German Sales*, für spätere Jahre aus dem *Jahrbuch der Auktionspreise* (seit 1950) und der zugehörigen kostenpflichtigen Datenbank *JAP-Online* (Zuschläge seit 1990); ferner durch kontinuierliche Beobachtung aktueller Auktionen sowie Handelsplattformen im Internet (zum Beispiel ZVAB, abebooks, viaLibri).

3 Wedekinds Briefe im Autographenhandel

Der erste ermittelte Ausruf eines Wedekind-Briefs bei einer öffentlichen Auktion datiert schon von 1913 – also noch aus Lebzeiten des Autors.¹⁵ Regelmäßig gelangte Wedekinds Korrespondenz erst nach seinem Tod (1918) in den Handel. Seit Anfang der 1920er Jahre gehört Wedekind zu den modernen Autor:innen, die kontinuierlich bei Auktionen oder im Antiquariat angeboten werden und dabei, je nach Inhalt, Umfang und Beschaffenheit, mittlere bis hohe Preise erreichen. Der kleinere Teil dieser Autographen – derzeit etwa 15 Prozent – befindet sich nach wie vor im Handel; andere, die vor Jahrzehnten das letzte Mal angeboten wurden, dürften mittlerweile als ›verschollen‹ einzustufen sein.

Vier Beispiele sollen hier den Quellenwert der Auktionskataloge für die Rekonstruktion des Briefkorpus skizzieren und zugleich die Probleme illustrieren, die mit der editorischen Erschließung solcher Briefe verbunden sind.

1) Zu den frühen Anbietern von Wedekind-Autographen gehört das Berliner Antiquariat von S(iegbert) Martin Fraenkel (1883–1941), der von 1919 bis 1933, als er sein Geschäft bald nach der nationalsozialistischen ›Machtergreifung‹ aufgeben musste, zahlreiche Kunst-, Buch- und Autographenauktionen durchführte. Am 29. Mai 1922 wurden bei Fraenkel drei Briefe Wedekinds ausgerufen, der im Katalog zwar mit falschem Sterbejahr (1917 statt 1918),

15 Vgl. Galerie Hugo Helbing (München), Auktion vom 2./3. Juni 1913, Nr. 660: »Wedekind, Frank, der bekannte zeitgenöss. Dichter. L[ettre] a[vec] s[ignature] München 5. VI. [19]03. 1 ½ Ss. 8°«, online: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/helbing1913_06_02/0057/image/info (Zugriff: 15. August 2024). Der Brief, dessen Adressat:in nicht ermittelt ist, ist verschollen, zu seinem Inhalt nichts bekannt.

dafür aber als »einer der bedeutendsten Schriftsteller unserer Zeit«¹⁶ eingeführt wurde.

Fraenkels Katalogbeschreibungen entsprechen den damaligen Standards: Sie verbinden knappe Angaben zur äußeren Form der Briefe – zu Materialität, Datum und Umfang – mit eher kursorischen Inhaltsangaben und Schlagworten werbenden Charakters. So heißt es etwa zu einem Brief Wedekinds an den Schriftsteller Otto Julius Bierbaum (1865–1910): »E[igenhändiger] B[rief] m[it] U[nterschrift] vom 16. Mai 1906 an Bierbaum. 6 SS. Gr.-8°. Wunderschöner Brief interessanten literarischen Inhalts. | Sehr begehrenswertes Stück!«¹⁷ Wörtlich zitiert wird im Katalog nur aus einem der drei angebotenen Briefe, der so immerhin Teile des Wortlautes eines im Original verschollenen Briefs von Wedekind an Otto Brahm (1856–1912), den damaligen Direktor des Deutschen Theaters in Berlin, vom 3. Mai 1895 überliefert. Es ist ein aufschlussreiches Zeugnis für Wedekinds ›Kampfjahre‹, in dem sich der junge Autor, von dem bis zu diesem Zeitpunkt noch kein Drama aufgeführt worden war, über die Unhöflichkeit des einflussreichen Theaterdirektors empörte, nachdem er wiederholt erfolglos versucht hatte, Brahm in der Direktion des Deutschen Theaters zu sprechen:

Geehrter Herr Direktor, es ist das vierte Mal, dass mir die Ehre widerfährt in Ihrer Direktion erfolglos zu antichambrieren. Ich bin überzeugt, dass Ihnen die Geschäfte keinen freien Augenblick lassen. Das berechtigt Sie nicht, das Gegenteil von jemandem vorauszusetzen, der Sie in Geschäften zu sprechen wünscht. Sie glauben nicht, wie fern es mir liegt, eine Aufführung am Deutschen Theater als Akt persönlicher Gnade, als Experiment von zweifelhaftem Erfolg zu erbitten.¹⁸

Ob der für 200 Mark ausgerufene Brief damals einen Käufer fand, ist nicht bekannt, er ist, soweit ermittelt, nicht wieder auf dem Autographenmarkt aufgetaucht. Dagegen konnte der oben erwähnte »interessante« Brief Wedekinds an Bierbaum in der Briefdatenbank nach dem Original ediert werden, das sich heute in Bierbaums Nachlass in der Münchner Monacensia befindet, die ihn freilich erst 2012 – rund 90 Jahre nach dem ersten Ausruf – bei einer Auktion erworben hat.¹⁹

16 S. Martin Fraenkel, Auktion vom 29. Mai 1922, Nr. 475, online: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/fraenkel1922_05_29/0038/image (Zugriff: 15. August 2024).

17 Ebd., Nr. 477.

18 Ebd., Nr. 476.

19 Vgl. J.A. Stargardt, Auktion 698, 5./6. Juni 2012, Nr. 293. – Für freundliche Auskünfte danke ich Hidajete Nesimi (Monacensia im Hildebrandhaus – Literaturarchiv).

Die hier angedeutete Konfliktzone der Textsorte ›Auktionskatalog‹ zwischen der sorgfältigen Beschreibung historischer Artefakte und ihrer Anpreisung als Handelsware hat sich seither stärker in die Sphäre der anspruchsvolleren Dokumentation verlagert, die zugleich bestrebt ist, ihren Gegenstand auch durch gediegene Ausstattung, Typographie und Illustration der Kataloge ins rechte Licht zu setzen.²⁰

2) Ein weiterer Brief aus Wedekinds Anfangsjahren wurde am 28./29. Januar 1924 bei Karl Ernst Henrici (1879–1944) versteigert, der von 1916 bis 1929 als auf den Handel mit Autographen spezialisierter Auktionator in Berlin operierte. Das Schreiben datiert vom 10. Oktober 1898, wenige Monate nach der erfolgreichen Leipziger Uraufführung von Wedekinds Drama *Erdegeist* (1895) und nur rund zwei Wochen vor seiner folgenschweren Anklage wegen Majestätsbeleidigung in der so genannten *Simplicissimus*-Affäre.²¹ Dazwischen war Wedekind einige Wochen als Dramaturg und Schauspieler am Schauspielhaus München verpflichtet, worauf die knappe Beschreibung in Henricis Katalog kursorisch Bezug nimmt:

Wedekind, Frank, Schriftsteller und Schauspieler [...]. Eigh. Brief m.U. München 10. Okt. 1898. 1 Seite. 4°. Mit Adresse. | Interessanter Brief an G.H., aus der kurzen Zeit, da er [Wedekind] am Münchener Theater tätig war. Betrifft die Verhandlungen des Münchener Schauspielhauses mit dem Schauspieler Friedrich Kayssler, die durch dessen Schuld zu keinem Resultat führten.²²

Bei dem nur mit seinen Initialen ›G.H.‹ genannten Adressaten handelt es sich zweifellos um den seinerzeit prominenten naturalistischen Dramatiker Georg Hirschfeld (1873–1942), mit dem Wedekind Anfang September 1898 im Zusammenhang mit einer geplanten Aufführung von Hirschfelds Schauspiel *Die Mütter* (1896) in München korrespondiert hatte. Es liegt nahe, dass es Hirschfeld selbst war, der die an ihn gerichteten Briefe Wedekinds zur Auktion einlieferte und dabei durch die gelegentliche Anonymisie-

20 Vgl. etwa Tilman Bassenge: Der Auktionskatalog im Gewande der Zeit, in: Bücher, Kunst und Kataloge. Dokumentation zum 40jährigen Bestehen des Antiquariats Jürgen Holstein, hg. von Jürgen und Waltraud Holstein, Berlin 2007, S. 262–264.

21 Vgl. hierzu Johannes G. Pankau: Polizeiliche Tugendlichkeit. Frank Wedekind vor Gericht, in: Schriftsteller vor Gericht. Verfolgte Literatur in vier Jahrhunderten. Zwanzig Essays, hg. von Jörg-Dieter Kogel, Frankfurt am Main 1996, S. 142–170, hier S. 149–156.

22 Karl Ernst Henrici, Auktion 85, 28./29. Januar 1924, Nr. 659, online: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/henrici1924_01_28/0113/image,info (Zugriff: 15. August 2024).

zung seines Namens eine gewisse Diskretion wahren wollte, die freilich von Kenner:innen der zeitgenössischen literarischen Szene leicht zu entschlüsseln war. Die namentliche Nennung des Schauspielers Friedrich Kayssler (1874–1945) im Katalog hat gleichsam dokumentarischen wie werbenden Charakter, da Kayssler auch in den Jahren der Weimarer Republik ein prominenter Bühnendarsteller war und zudem schon im damals neuen Medium des Films reüssiert hatte. Auch dieser Brief ist, soweit ermittelt, nicht erneut angeboten worden, so dass Henricis Katalog derzeit für seine Edition die einzige Quelle darstellt.

3) Beim traditionsreichen Berliner Auktionshaus J.A.Stargardt (gegründet 1830) wurde 2004 eine vom 16. April 1911 datierende Visitenkarte Wedekinds mit einer kurzen Nachricht an den Theaterintendanten Emil Meßthaler (1869–1927) ausgerufen: »... darf ich Sie ersuchen, Herrn Privatdozent Dr. Kutscher zwei Plätze für den heutigen Abend überlassen zu wollen ...«²³ Bei der Kommentierung der Katalogbeschreibung im Rahmen der Edition stellte sich heraus, dass es sich bei der Karte ursprünglich um die Beilage zu einem Brief gehandelt haben muss, der in der Datenbank bereits ediert war. Diesen Brief hatte Wedekind am selben Tag an den ihm befreundeten Theaterwissenschaftler Artur Kutscher (1878–1960) geschrieben, der ihn um Eintrittskarten für einen Vortrag seiner Lieder zur Gitarre in München gebeten hatte: »Wollen Sie wirklich an diesem herrlichen Tag in meinen Vortrag kommen. [...] *Inliegend eine Karte*. Wenn ich Meßthaler sehe werde ich es ihm übrigens auch sagen.«²⁴

Über die Provenienz des bei Stargardt angebotenen Korrespondenzstücks kann hier nur gemutmaßt werden: Es könnte bei Meßthaler verblieben sein, in dessen Nachlass (Monacensia/Stadtbibliothek München) sich die Korrespondenz mit Wedekind nur sehr lückenhaft überliefert hat. Oder die Visitenkarte verblieb bereits 1911 bei Kutscher, der sie möglicherweise auch noch zurückbehielt, als er die an ihn gerichteten Briefe Wedekinds 1957 als Teil seines Vorlasses an das Deutsche Literaturarchiv veräußerte.²⁵

4) Das letzte und ausführlichste Beispiel betrifft nicht einen einzelnen Brief, sondern eine ganze Briefreihe, aus der seit nunmehr über hundert Jahren regelmäßig einzelne Stücke oder kleine Konvolute bei Auktionen oder im Antiquariat angeboten werden. Es handelt sich um Wedekinds Briefe an Emil Gutmann (1877–1938), der seit den frühen 1900er Jahren eine Konzertagen-

23 J.A.Stargardt, Auktion 680, 23./24. November 2004, Nr. 321.

24 Wedekind an Artur Kutscher, 16. April 1911, in: Frank Wedekinds Korrespondenz digital, online: <https://www.briefedition.wedekind.h-da.de/view/document/single.xhtml?documentId=1461> (Zugriff: 15. August 2024; Hervorhebung des Verfassers).

25 Vgl. Bernhard Zeller: Marbacher Memorabilien. Vom Schiller-Nationalmuseum zum Deutschen Literaturarchiv 1953–1973, Marbach am Neckar 1995, S. 139–140.

tur in München betrieb, die zahlreiche prominente Künstler:innen der Epoche vertrat. Gutmanns Unternehmen, das ab 1911 auch von Berlin aus operierte, firmierte in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg als »Grösste Konzertdirektion Süd-Deutschlands«. ²⁶ Zu seiner Klientel gehörten unter anderem die Komponisten Gustav Mahler (1860–1911) und Arnold Schönberg (1874–1951), die Wiener Philharmoniker, zahlreiche Musiker:innen, Theaterleute und Vortragskünstler:innen, aber auch zeitgenössische Schriftsteller wie Detlev von Liliencron (1844–1909) oder Richard Dehmel (1863–1920). Zwischen etwa 1908 und 1913, als die Firma ins Schlingern und bald darauf in Konkurs geriet, ließ sich auch Wedekind bei der Organisation von Gastspielen, Lesungen und Vorträgen seiner Bänkellieder zur Gitarre durch Gutmann vertreten. Die erhaltene Korrespondenz dreht sich dementsprechend überwiegend um diesbezügliche Anfragen, Terminabsprachen, Honorarverhandlungen und sonstige organisatorische Einzelheiten. Zumindest gelegentlich finden sich in der Korrespondenz aber auch programmatische Aussagen des Autors, so etwa, wenn er Gutmann in seinem Brief vom 7. Dezember 1912 einen Plan für die zukünftige Ausrichtung seines Vortragsprogramms skizziert, der, wenigstens in dieser Form, nicht realisiert wurde: »Die gemeinsamen Gesangsvorträge mit meiner Frau [Tilly Wedekind] möchte ich vorderhand überhaupt außer Acht lassen und im nächsten Jahr mit ernstern Vorträgen über moderne Ethik beginnen, in der Art wie sie [Maximilian] Harden über Politik hält.« ²⁷

26 Anzeige des Konzertbüros Emil Gutmann, in: Allgemeine Musikzeitung 38, Nr. 1 vom 6. Januar 1911, S. 2, zitiert nach Yuki Melchert: Gabriele Wietrowetz – ein »weiblicher Joachim«? Ein Beitrag zur Künstlerinnensozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Hildesheim, Zürich und New York 2008, S. 145. Melchert gibt ebd., S. 144–146, einen knappen Überblick zur Firmengeschichte mit Fokus auf dem musikalischen Sektor. Die Biographie Gutmanns, der in keinem Lexikon vertreten ist, ist bisher nur lückenhaft erforscht. Emil (Albert Hermann Josef Siegfried) Gutmann wurde am 24. Februar 1877 in Wien-Wieden als Sohn des Wiener Musikalienhändlers, späteren Konzertagenten und Mäzens Albert Gutmann (1851–1915), römisch-katholischer Konfession, aus zuvor jüdischer Familie, geboren und starb im August 1938 im Alter von 61 Jahren an Tuberkulose in Wien. Das verschiedentlich genannte Sterbejahr 1920 ist falsch. Lebensdaten erhoben aus Originalquellen in der kostenpflichtigen genealogischen Datenbank ancestry: <https://www.ancestry.de> (Zugriff: 15. August 2024). Für Hinweise und Austausch danke ich Ariane Martin (JGU Mainz), die auch für die Edition der Briefe an Gutmann in der Wedekind-Briefdatenbank verantwortlich zeichnet.

27 Wedekind an Gutmann, 7. Dezember 1912, in: Frank Wedekinds Korrespondenz digital, online: <https://www.briefedition.wedekind.h-da.de/view/document/single.xhtml?documentId=842> (Zugriff: 15. August 2024). Der Brief wurde zum ersten und

Infolge ihrer fragmentarischen und weit verstreuten Überlieferung ist diese Korrespondenz in der Forschung bisher kaum wahrgenommen worden. Tatsächlich stellt sie jedoch eine wichtige Quelle nicht nur zu Wedekinds vielfältigen Aktivitäten jenseits des offiziellen Bühnenbetriebs dar, sondern überhaupt für die Erforschung dieses noch verhältnismäßig wenig beleuchteten Bereichs des literarisch-kulturellen Lebens der Zeit.²⁸ Für die Briefdatenbank wurden erstmals alle bekannten Briefe Wedekinds an Gutmann dokumentiert und ediert.

Wedekinds umfangreiche Korrespondenz an Gutmann – von dessen Gegenbriefen sich im Nachlass des Dichters kein einziger überliefert hat – tauchte, soweit ermittelt, erstmals nach dem Ersten Weltkrieg im Handel auf; mit großer Wahrscheinlichkeit war es Gutmann selbst, der die ersten Verkäufe lancierte. Bis heute sind insgesamt 40 Briefe Wedekinds bekannt geworden, von denen sich 22, verteilt auf 15 Liegeorte, mittlerweile in Archiven und Bibliotheken in Deutschland, der Schweiz und den USA befinden.²⁹ Ein Brief liegt in einer deutschen Privatsammlung. Eine Postkarte schließlich, die sich früher in einer Schweizer Privatsammlung befand, ist derzeit nur durch eine in der Mainzer Forschungsstelle befindliche Photokopie verfügbar.³⁰

einzigem Mal 1921 ausgerufen bei Leo Liepmannssohn, Auktion 46, 30./31. Mai 1921, Nr. 743, online: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/liepmannssohn1921_05_30/0081/image/info (Zugriff: 15. August 2024).

- 28 Vgl. neuerdings die materialreiche Monographie von Reinhart Meyer-Kalkus: *Geschichte der literarischen Vortragskunst*. 2 Bde., Berlin 2020. Der darin enthaltene Abschnitt über Wedekind (Bd. 2, S. 685–689) geht nicht näher auf die Organisationsform der Vorträge ein.
- 29 Vier Briefe befinden sich in der Münchner Monacensia, drei in der Kantonsbibliothek Aargau, jeweils zwei in der Universitätsbibliothek Leipzig und im Deutschen Literaturarchiv Marbach, jeweils einer an den folgenden Liegeorten: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Universitätsbibliothek Bielefeld, The Houghton Library/Harvard University (Boston, MA/USA), Stadtarchiv Celle, Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden, Stadtbibliothek Hannover, Stadtarchiv Karlsruhe, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/Theatergeschichtliche Sammlung, Bayerische Staatsbibliothek München, Památník národního písemnictví/Museum der tschechischen Literatur (Prag), Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain (Wiesbaden).
- 30 Die Karte vom 7. Januar 1910 (Poststempel) gehörte zur Autographensammlung des Basler Journalisten Otto Kleiber (1883–1969), dessen Erb:innen der Forschungsstelle Photokopien der von Kleiber gesammelten Wedekind-Autographen überließen. Die Sammlung wurde später von der Universitätsbibliothek Basel erworben; im dortigen Archiv Otto Kleiber fehlen diese Autographen. Zu weiteren Stücken aus der Korrespondenz Wedekind/Gutmann, die von Privatsammler:innen erworben wurden vgl. Anm. 34.

825 — Fig. Br. m. U. 12. 2. 12. 2 SS. Gr.-8°.
Schöner Brief. Betrifft Gastspiel-Abschlüsse für das Rheinland.

659 — Eigh. Brief m. U. O. O. 12. II. 1912. 2 Seiten. 8°.
An Gutmann: „In Coblenz erzählte mir Herr Direktor Schröder, dass Sie ihm auf seinen Vorschlag mit der Vereinigung Rheinischer Theaterdirektoren Gastspiele für mich abzuschließen, geschrieben hätten, dass ich sehr besetzt sei und deshalb mit der Vereinigung nicht abschließen möchte . . .“

208 — 2 E. Br. m. U. O. O. 3. I. 1909 und 12. II. 1912. 3^{1/2} S. 8°. [1]
(16.—)
An Gutmann. Betrifft eine Vorlesung in Barmen und Gastspielverträge mit der „Vereinigung Rheinischer Theaterdirektoren.“

Abb. 2: Beschreibungen zu Wedekinds Brief an Gutmann vom 12. Februar 1912 aus Auktionskatalogen von 1921, 1929 und 1940, © DLA Marbach (Photo: Jens Tremmel).

Weitere 15 Briefe an Gutmann sind lediglich durch Hinweise zu ihrem Inhalt oder wörtliche Auszüge aus Auktions- und Verkaufskatalogen bekannt.

Die Briefe Wedekinds an Gutmann wurden zusammen zwischen 1921 und 2022 bei mindestens 41 Versteigerungen von insgesamt neun Auktionshäusern angeboten, überwiegend im deutschsprachigen Raum. Während die Verkaufsgeschichte einiger Briefe spärlich oder gar nicht dokumentiert ist, lassen sich in anderen Fällen bis zu sechs Ausrufe ermitteln. Die begleitenden Hinweise und Beschreibungen in den Katalogen – auch zeitbedingt von sehr unterschiedlicher Qualität – mussten für die Rekonstruktion der Korrespondenz in der Datenbank umfassend dokumentiert und ausgewertet werden.

Exemplarisch sei hier nur auf Wedekinds Brief vom 12. Februar 1912 hingewiesen, der sich nach den bekannten Informationen um den Abschluss von Gastspielverträgen im Rheinland dreht. Der Brief wurde bis 1940, als er vom Markt verschwand, dreimal bei Berliner Auktionen angeboten.

In diesem Fall bieten zwei der Kataloge neben den äußeren Briefdaten nur sehr knappe Inhaltsangaben, die in einem Fall – bei Stargardt (November 1940) – mit denen zu einem zweiten, gleichzeitig angebotenen Brief an Gutmann gekoppelt wurden.³¹ Der erste Ausruf – bei Leo Liepmannsohn (Inhaber: Otto Haas, 1874–1955) im Dezember 1921 – kam sogar noch ohne Nennung des Adressatennamens aus, so dass eine sichere Identifizierung des

31 Vgl. J.A.Stargardt, Auktion 448, 28. November 1940, Nr. 208, online: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/stargardt1940_11_28/0045/image,info,thumbs (Zugriff: 15. August 2024).

Briefs nur durch die Datumsangabe in Kombination mit der knappen Inhaltsangabe gewährleistet ist.³² Lediglich einer der drei Auktionskataloge – derjenige Karl Ernst Henricis von Sommer 1929 – zitiert auch wörtlich aus dem Brief und liefert damit zugleich nähere Hinweise, bei denen ein editorischer Kommentar ansetzen kann.³³

Aufschlussreich ist schließlich auch die enorme Streuung derjenigen Briefe an Gutmann, die bereits in öffentliche Sammlungen gelangt sind. Neben den beiden Hauptsammelstätten für Wedekind in Aarau und München, die jeweils mehrere Briefe erwarben, befinden sich Teile der Korrespondenz sowohl in großen Staats- und Universitätsbibliotheken, als auch in Regional- und Spezialbibliotheken oder Stadtarchiven. Offenbar boten diese verhältnismäßig erschwinglichen Autographen, die mehrheitlich nicht in die wertsteigernden Kategorien ›ausführlich‹ und ›inhaltsreich‹ fallen, für viele Sammlungen eine willkommene Gelegenheit zur Ergänzung ihres Bestands um einen prominenten Namen wie den Wedekinds. Aus demselben Grunde dürften sie auch bei Privatsammler:innen beliebt gewesen sein, von denen einige als ›Zwischenstationen‹ der überlieferten Briefe ermittelt sind. So erwarb das Deutsche Literaturarchiv 1998 mit dem Nachlass des Schriftstellers Ernst Jünger (1895–1998) auch dessen Autographensammlung, die einen undatierten Brief Wedekinds an Gutmann enthält, der um den 25. November 1911 geschrieben wurde und – soweit ermittelbar – zuletzt 1958 beim Auktionshaus Stargardt (damals Marburg/Lahn) ausgerufen wurde.³⁴

Obschon die Zahl der Angebote in den letzten Jahren abgenommen hat, befinden sich noch immer Briefe aus der Gutmann-Korrespondenz im Umlauf. Noch während der Recherchen zu diesem Aufsatz tauchten zwei bisher

32 Vgl. Leo Liepmannsohn, Auktion 47, 2./3. Dezember 1921, Nr. 825, online: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/liepmannsohn1921_12_02/0088/image.info/image,info,thumbs (Zugriff: 15. August 2024).

33 Vgl. Karl Ernst Henrici, Auktion 154, 14./15. Juni 1929, Nr. 659, online: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/henrici1929_06_14/0137/image,info,thumbs (Zugriff: 15. August 2024).

34 Vgl. J.A.Stargardt, Auktion 537, 13. Mai 1958, Nr. 298. – Ob Jünger den Brief bereits bei dieser Gelegenheit erwarb, ist unklar. Dagegen spricht, dass der Brief seinerzeit zusammen mit einem zweiten Brief an Gutmann vom 15. Januar 1913 angeboten wurde, der 1989 – also noch zu Lebzeiten Jüngers – erneut bei Stargardt angeboten wurde. Vgl. ebd., Auktion 645, 4./5. Oktober 1989, Nr. 395. Für Auskünfte danke ich Norbert Mecklenburg (J.A.Stargardt). Einzelne Briefe von Wedekind an Gutmann enthalten beispielsweise auch die Autographensammlungen des Leipziger Musikbibliothekars Kurt Taut (1888–1939) und des Rostocker Veterinärs Paul Nebauer (1912–2004), die sich heute beide in der Universitätsbibliothek Leipzig befinden.

unbekannte Briefe an Gutmann im Online-Angebot eines Berliner Antiquariats auf; sie wurden, soweit ermittelt, bisher noch nie öffentlich angeboten.³⁵

4 Kann man Auktionskataloge edieren?

Diese Frage, auf die hier abschließend nur kurz eingegangen werden kann, ist im Grunde genommen rhetorisch, da aus Auktionskatalogen nachgewiesene Briefe (oder Werkmanuskripte) schon seit jeher für Editionen herangezogen werden, seien diese herkömmlich-analog oder, wie in jüngster Zeit stark zunehmend, digital (oder ›hybrid‹) basiert. Infolge der digitalen ›Revolution‹ werden immer größere Teile dieser wichtigen sekundären Überlieferungsquellen, die früher mühsam ausfindig gemacht und ausgewertet werden mussten, verhältnismäßig leicht zugänglich. Dadurch war es auch im Fall der Briefe Wedekinds möglich, empfindliche Überlieferungslücken zu schließen und zahlreiche Briefe, die im Original derzeit nicht auffindbar sind, erstmals in die Forschung einzuführen.

Unverändert besteht indes die Notwendigkeit einer besonders sorgfältigen, kritischen Auswertung der Kataloge, die zwar oft mutmaßlich Verlorenes dokumentieren, aber nicht ersetzen können und zudem besondere textkritische Probleme bieten, sei es durch Anonymisierungen, Auslassungen, Leseirrtümer oder normalisierende Eingriffe der Katalogbearbeiter:innen. Die moderne digitale Edition, ihre Werkzeuge und ihre flexible visuelle Oberfläche, die auf eine projektförmige, kumulative Arbeitsweise zugeschnitten sind, bieten hierzu ideale Grundlagen, weil sie eine strukturierte und übersichtliche Darstellung der verschiedenen Katalogquellen, einschließlich ihrer textkritischen Besonderheiten, ermöglichen und auch, weil nachträgliche Korrekturen oder neue Informationen jederzeit eingearbeitet werden können – etwa im Fall wiederholt angebotener oder schließlich doch noch in öffentlichen Besitz gelangter Briefe, die zuvor nur durch Katalogbeschreibungen bekannt waren. Auch die Verknüpfung mit den zunehmend über das Netz verfügbaren Originalquellen ist so problemlos möglich und gewährleistet ein Höchstmaß an Transparenz.

Die ebenso komplexe wie unabgeschlossene Handelsgeschichte der Briefe Wedekinds konnte hier nur angerissen werden. Aber schon diese wenigen Beispiele sollten einen Eindruck von der ambivalenten Rolle vermitteln, die

35 Vgl. Antiquariat Düwal (Berlin) via <https://www.zvab.com> (Zugriff: 15. August 2024), Suchbegriffe: »Wedekind« und »Gutmann«: »Wedekind, Frank, 1864–1918, 2 eigenhändige Briefe m. Unterschrift, o.O., 9.1.9 u.o. D. (1911). 2 S. [...] An einen Herrn Gutmann über geplante Vorträge Wedekinds [...]«.

Berlin, 20. Juli 1897 (Dienstag), Erschlossenes Korrespondenzstück

Autor*in: **Wedekind, Frank** Adressat*in: **Ganske, Willy**

Korrespondenzübersicht Nachfolgendes Korrespondenzstück

Inhalt	Faksimiles	XML
[1. Hinweis in J. A. Stargardt: <i>Katalog 296 (1929), Nr. 463</i>]		"Theaterbuchhändler" Der Kunsthistoriker und Journalist Willy Ganske war seinerzeit als Buchhändler in Berlin verzeichnet (Hallesches Ufer 17) (vgl. Adreßbuch für Berlin und seine Vororte 1897, Teil I, S. 329).
Wedekind, Frank [..]. (<i>Berlin</i> 20.VII.1897) [...] Erwähnt sein Schauspiel „Erdgeist“:		"Leiter" Direktor des Residenz-Theaters in Berlin war in der kommenden Spielzeit nicht mehr Sigmund Lautenburg (vgl. <i>Neuer Theater-Almanach für das Jahr 1897</i> , S. 265), sondern Theodor Brandt (vgl. <i>Neuer Theater-Almanach für das Jahr 1896</i> , S. 265), der die Direktion am 1.9.1897 angetreten hat. Er „letzte im Sommer 1897 das Sommertheater in Berg bei Stuttgart“ [KSA 3/II, S. 1214].
[2. Hinweis und Referat in J. A. Stargardt: <i>Katalog 655 (1994), Nr. 381</i>]		
WEDEKIND, Frank [..]. (Berlin 20.VII.1897). [..]		
An den Schriftsteller und Theaterbuchhändler Willy Ganske, wegen Bemühungen, den Leiter des Berliner <i>Residenztheaters</i> , Theodor Brandt, für die Uraufführung seines Stückes „D e r E r d g e i s t“ zu gewinnen.		
[3. Zitat in J. A. Stargardt: <i>Katalog 655 (1994), Nr. 381</i>]		
[..] wenn Sie an Brandt schreiben, wollen Sie bitte keine Beziehung auf das nehmen, was ich Ihnen über sein Interesse für den <i>Erdgeist</i> gesagt. Nicht daß ich irgendwie übertrieben habe aber es wird von besserem Eindruck sein, wenn Sie aus eigener Eingebung schreiben [..]		

Abb. 3: Editorische Darstellung eines aus verschiedenen Auktionskatalogen erschlossenen Briefs von Wedekind an Willy Ganske (1870–1940) vom 20. Juli 1897 (Screenshot).

der Handel bei der Überlieferung kulturhistorischer Zeugnisse dieser Art spielt. Einerseits tragen die tradierten Praktiken im Handel mit Autographen nicht selten zu einer nachhaltigen Zersplitterung ursprünglicher Überlieferungszusammenhänge bei, die auf dem Weg der Provenienzforschung mühsam rekonstruiert werden müssen.³⁶ Andererseits bietet der Handel der Forschung mit seinen Katalogen wichtige Instrumente zur Textsicherung, die das zentrale Ziel der Edition ist.³⁷

³⁶ Dass dies nicht zwangsläufig der Fall sein muss, zeigt das Beispiel der Briefe Wedekinds an seine Freundin Beate Heine (1859–1939), die Frau des Regisseurs Carl Heine (1861–1927). Die ebenso umfangreiche wie aufschlussreiche Korrespondenz, die zu großen Teilen bereits durch Fritz Strichs Briefausgabe von 1924 bekannt wurde, ist bei Auktionen zweimal als Konvolut angeboten worden. Vgl. J.A.Stargardt, Auktion 626, 8./9. Juni 1982, Nr. 281a und Auktion 695, 19./20. April 2011, Nr. 232.

³⁷ Diese wichtige Funktion ist bei den flüchtigen Angeboten moderner Handelsplattformen im Internet, die nach einem Zuschlag oder Verkauf in der Regel gelöscht werden, nachhaltig eingeschränkt.